Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 45. Freitag, den 7. April 1848.

Deutschland.

* Stettin, 6. April. Neben den mancherlei guten Eigenschaften, welche die Bewohner unserer Hauptstadt Berlin besitzen und von denen wir offen eingestehen, daß sie uns Pommern fehlen, neben der Beweglichkeit und Offenheit, der Redefertigkeit und Redseligkeit, neben dem treffenden Witz und der raschen That, finden wir in dem Berliner doch auch manches, was uns wenig gefällt. Unsere Brüder in Süddeutschland, namentlich die wackern Schwaben, die wir lieb haben und die uns lieben werden, wenn sie uns erst kennen, und mit denen verglichen zu werden, wir uns immer zur Ehre angerechnet haben, sie mögen es uns glauben, daß wir die Eitelkeit der Berliner eben so ernstlich tadeln wie sie. Es ist eine alberne Anmaßung, wenn einige Berliner sich einbilden, die Hauptstadt von Preußen könne einen Kaiser von Deutchland ernennen. Wir sind keine Republikaner, wollen also auch keine deutsche Bundesrepublik, sondern wie die tüchtigsten süddeutschen Männer ein eigenes Oberhaupt des deutschen Bundes; wir behaupten zwar fest wie die brave „Deutsche Zeitung“, welcher wir hiermit trotz mancher Gegensätze im Einzelnen mit Achtung die Hand bieten, daß unter den jetzigen Zeitumständen dies Bundesoberhaupt nur aus Preußen genommen werden kann; aber wissen auch eben so sicher, daß dies Oberhaupt nur aus der freien Wahl aller deutschen Stämme hervorgehen darf. Und eben so wie wir es den Berlinern nicht zugestehen, uns einen deutschen Kaiser zu wählen, eben so wenig werden wir es ihnen erlauben, uns Preußen die Verfassung zu machen. Wir denken Berlin ist schon wieder zur Besinnung gekommen und wird es selbst nicht dulden, daß die freie Berathung unserer Stände irgend wie gestört, die persönliche Sicherheit und Ehre unserer Abgeordneten irgend wie verletzt werde, auch wenn diese Ueberzeugungen aussprechen sollte, welche den in diesem Augenblicke in Berlin herrschenden Ansichten widersprechen. Die Berliner werden ihre Stellung wieder richtig erkennen und sich dadurch die volle Achtung und Liebe wieder erwerben, die, wir können es nicht läugnen, durch die letzten Ereignisse im Norden und Süden Deutschlands einen nicht geringen Stoß erhalten haben. Damit dies Vertrauen zu Berlin wiederkehre, und hoffentlich geschieht das bald, wünschen wir aber ernstlich den Bewohnern unserer Hauptstadt ein etwas besseres Gedächtniß. Das Gedächtniß der Berliner ist mitunter unglaublich kurz. Das haben wir gerade in einer Angelegenheit gemerkt, die uns Pommern besonders, aber auch den Brandenburgern sehr am Herzen liegt, das ist die künftige Stellung der Provinz Posen. Diese Provinz ist, wir behaupten es keck, zwar nicht zum größern Theile, wohl aber zum bessern Theil deutsch. Haben unsere Berliner Mitbürger, welche die befreiten Polen im Triumph durch die Straßen führten, vergessen, daß auf 70,000 Polen in der Provinz 50,000 Deutsche kommen, und daß diese gewöhnliche Annahme schon lange nicht mehr paßt, indem jährlich große Schaaren von fleißigen und kräftigen pommerschen und märkischen Landleuten dort hinwandern und sich ankaufen, während die Polen durch ihre schlechte Wirthschaft zu Grunde gehen? Jetzt mögen sie die Zahl von 60,000 bereits füllen. Haben wir Deutsche nicht dort in der Provinz Kanäle gezogen, Sümpfe ausgetrocknet, die odentliche Landeskultur eingeführt, die Viehzucht veredelt? Hat Preußen nicht die polnischen Bauern von der entsetzlichen Knechtschaft des Adels befreit? Ja der polnische Bauer selbst ruft aus: „lieber russisch, als polnisch!“ Mit welcher Verehrung und welcher Achtung hängt der polnische Bauer an den unpartheiischen, deutschen Richtern, an der geordneten deutschen Polizei und der preußischen Verwaltung. Den polnischen Landräthen traut er nicht, aber „unser Landesvater“, sagt er, „wird uns nicht verlassen.“ Der polnische Bauer, (man verwechsele ihn nicht mit dem polnischen Knecht) denkt wie der deutsche Bauer der Provinz. Schon an vielen Orten hätte er die Waffen gegen den Adel erhoben, wenn es den Deutschen nicht zum Theil gelungen wäre, ihn davon abzuhalten. Wer hat ferner dem heimlichen Treiben der Jesuiten in Posen einen Damm entgegengesetzt und ihre Herrschaft in Polen gebrochen? Die eindringenden Deutschen und die preußische Regierung ist es gewesen. „Freiheit und Nationalität“ das sind schön klingende Worte, welche die Jesuiten schon längst im Munde geführt haben; das lehrt klar die belgische Geschichte. „Volkssouveränität“, das ist ein allbekanntes Jesuitenschild, hinter welches sie sich gar zu gern verkriechen. Und daß der polnische Adel diese Hülfe immer mit Freuden angenommen, meinen wir, ist bekannt genug. Wir wollen von unsern rheinländischen Ministern nicht reden, denn ihre Meinung ist uns nicht recht klar. Aber konnten die Berliner das Alles vergessen? Und wenn ihre plötzliche Aufwallung alle die geschichtlichen Wahrheiten rein aus ihrem Gedächtniß löschte, konnten sie vergessen, daß dieser polnische Adel vor ein paar Jahren vor dem Selbstherrscher aller Reussen kroch, weil sie sich einbildeten, er wolle einen Zaarensohn zum König von Polen machen? Konnten die Berliner vergessen, wie dieselben polnischen Gefangenen, welche sie jetzt als bekränzte Freiheitshelden dem Könige vorführten, sich vor ein paar Monaten im öffentlichen Gerichtssaal zeigten und zwar fast ohne Ausnahme? Bei Gott, wenn ein einziger von den deutschen politischen Gefangenen vom Jahren 1834 und 35 im peinlichsten Dunkel des geheimen Verfahrens eine solche feige Gesinnung gezeigt hätte, nie hätten wir ihm wieder die Bruderhand gereicht. Er wäre geächtet gewesen auf immer. Und für diese Polen, die ihr eigener Bauernstand verläugnet, sollen wir jetzt schwärmen? ihnen Waffen und Geld liefern, wie ihre Kommissäre verlangen? Ich meine, wir Pommern sind dazu viel zu kaltblütig und vernünftig. Auf das Hurrah, welches die Polen hier bei der Eisenbahn empfing, legen wir eben so wenig Werth, als auf den Kuß, den eine junge Landsmännin in Stargard einem Polen aufdrückte. Als Lohn dafür sahen wir nach ein paar Tagen eine 70jährige Frau flüchtig hier ankommen und schnell folgten mehrere andere. Mütter, Frauen und Kinder haben die Deutschen gerettet, aber sie selbst werden es nicht machen, wie die jüdische Bevölkerung, und fliehen. Sie werden bleiben, und das Land, das sie durch ihren Fleiß und ihre Kultur sich erobert haben, auch mit Gut und Blut vertheidigen. Ihr Hülferuf ist nicht umsonst zu uns gedrungen. Noch haben wir für die Wahrheit offene Ohren und für unsere Brüder ein treues, deutsches Herz.

, Berlin, vom 5. April. Die heutige Sitzung des Landtages war eine für die wichtigsten Fragen unserer Zukunft in vielfacher Hinsicht nicht bloß hoch bedeutsame, sondern entscheidende. Zuvörderst trat der Minister des Innern, Herr v. Auerswald, auf und berichtete über den innern Zustand des Landes. Es geht aus diesem Berichte hervor, daß das neue Ministerium ernstlich entschlossen ist, alle Mittel aufzubieten, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, daß es aber zu der Erreichung dieses Zweckes eben auch keine andere Mittel anzuwenden weiß, als die gestürzte Verwaltung. Man hat von den örtlichen Behörden möglichst vollständige Erkundigungen über die Lage der Dinge in den Provinzen eingezogen; man sucht die Gemüther zu beruhigen und die Ursachen der Unzufriedenheit, so weit man dies vermag, aus dem Wege zu räumen, und wenn diese friedlichen Mittel nichts helfen wollen, schreitet man zur Anwendung bewaffneter Gewalt, d. h., man thut dasselbe, was in Berlin an jenen verhängnißvollen Tagen geschah, die den gegenwärtigen Zustand herbeigeführt haben. Die Berichte, die aus den meisten Gegenden eingehen, tragen nach der Versicherung des Ministers einen beruhigenden Charakter. Als die vornehmsten Ursachen der „Auflehnungen gegen Recht und Gesetz,“ die in anderen Gegenden noch fortdauern, werden theils wirkliche oder scheinbare Noth durch Mangel an Arbeit, theils die Verhältnisse der kleinen Leute zu ihren Grundherren bezeichnet. Die letzten hat man befohlen, einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen, und den betreffenden Behörden ist aufgegeben, die nöthigen Einleitungen zu treffen, um eine die Interessen beider Theile wahrnehmende Einigung herbeizuführen, wovon man sich den „segensreichsten Erfolg“ verspricht. Was die Unruhen wegen Mangels an Arbeit betrifft, so ist es der Gegenstand der ernstesten Sorge der Regierung, auf direktem oder indirektem Wege, soweit dies irgend möglich ist. Herr v. Auerswald dankte dem Landtage für das edle und muthige Vertrauen, welches derselbe gegen die Räthe der Krone ausgesprochen; je edler und muthiger dieses Vertrauen sei, um so schwerer fühlten die Minister das Gewicht ihrer Gerechtsame (Herr v. Auerswald wollte sagen Verantwortlichkeit), um so mehr würden sie mit vollem Bewußtsein suchen, dasselbe zu verdienen. (Allgemeiner Beifall). Der Finanzminister Hansemann bemerkte, daß er den Erörterungen, die der Minister des Innern gegeben, wenig hinzuzusetzen habe. Es sei schon gestern bemerkt worden, daß auch von Seiten des Finanzministeriums Maßregeln ergriffen wären, um nach Kräften dem Mangel an Arbeit entgegen zu wirken. Dies geschehe besonders durch Vornehmen öffentlicher Bauten und Arbeiten; außerdem seien Maßregeln in Bezug auf die Mahl- und Schlachtsteuer ergriffen und endlich habe man dem Diskonto alle mögliche Erleichterungen verschafft. Es sei nicht zu erwarten, daß die Mittel, die bis jetzt angewendet wären, noch erhöht werden müßten, um das Vertrauen herzustellen. Das wirksamste Mittel aber werde sein, wenn die Furcht aufhöre, er könne sagen, die thörigte Furcht, welche als das Hauptübel unserer Zeit zu betrachten sei. Die Nationen seien noch nicht an den Gebrauch der Freiheit gewöhnt; Alles wolle geübt sein, so auch der Gebrauch der Freiheit. Wenn man erst diesen erlernt habe, werde man einsehen, daß Alles sich in ruhiger friedlicher Diskussion durch die Organe des Volks mit der Regierung

entscheiden müsse, und daß man nicht glauben dürfe, jede Idee, jede Forderung könne sogleich befriedigt werden. Die Regierung werde dahin wirken, daß die Uebung der Freiheit nicht in Anarchie ausarte, dieß sei die Aufgabe, welche die Regierung mit Hülfe des Landtages lösen wolle, auf dessen Unterstützung sie hohen Werth lege. Herr v. Dolffs-Bockum stellte die Bitte, daß die Entsendung von Truppen, überall wo sie nöthig sei, schleunig und in hinreichender Masse erfolge, weil zu späte Hülfe keine Hülfe sei. Der Verweser des Kriegsministeriums, General v. Reyher, theilte mit, daß die kommandirenden Generale in den Provinzen ermächtigt wären, über die Linientruppen unbedingt zu verfügen, und wenn dies nothwendig erscheine, im Einverständnisse mit den Civilbehörden, auch die Landwehren einzuberufen zur Unterdrückung der Unruhen. Graf v. Bismark-Schönhausen glaubte, daß der Vortrag des Ministers des Innern eine beruhigende Wirkung auf die Gemüther haben werde. Wesentlich werde es zur Beruhigung beitragen, wenn auch über die Verhältnisse im Großherzogthum Posen Auskunft ertheilt werde. Er wünsche in dieser Beziehung eine Frage zu stellen, halte dies jedoch nur dann für angemessen, wenn der Minister nichts dagegen habe, weil es auf keine Weise in seiner Absicht liege, die Regierung in Verlegenheit zu bringen. Herr v. Auerswald gab seine Zustimmung zu erkennen, als aber Graf Bismark begann, daß die angekündigte Reorganisation der Polnischen Nationalität auf zwei Weisen ausführbar sei, zuerst durch die Herstellung der Grenzen Polens nach dem Umfange von 1772, wurde er durch einen Sturm des Unwillens unterbrochen, und Herr v. Auerswald erklärte, daß er zwar bereit sei, sich über die Ansichten und Absichten des Gouvernements in Bezug auf das Großherzogthum Posen zu äußern, aber niemals über das Königreich Polen, weder von 1772, noch von einem anderen Jahre. Die Absichten des Gouvernements könne er als bekannt voraussetzen. Der König habe auf den Antrag Polnischer Einwohner des Großherzogthums erklärt, daß er eine Nationalorganisation daselbst fördern wolle. Es solle eine Commission aus Eingebornen gebildet werden, die mit Zuziehung von Regierungs-Kommissarien darüber berathschlagen solle, wie die Reorganisation auszuführen sei. Dabei solle das Prinzip der Nationalität vollkommen anerkannt werden; aber wie die Polnische Nationalität erhalten und hergestellt werden solle, müsse auch die Berechtigung der Deutschen unverletzt erhalten werden. Damit hätten sich die Mitglieder der Deputation einverstanden erklärt, und ebenso hätte man anerkannt, daß die Kommission nicht eher in Wirksamkeit treten könne, als bis der friedliche Zustand hergestellt sei, der an einzelnen Orten unverantwortlich gestört werden. Graf Bismark versicherte, daß er durch diese Erklärung vollständig befriedigt sei. Dagegen ergriff der Posener Abgeordnete Kraßewski das Wort und bemerkte, daß er den früheren Mittheilungen des Ministers, wonach aus den Provinzen beruhigende Nachrichten eingingen, widersprechen müsse. Er selbst, so wie andere Polnische Deputirte erhielten täglich Nachrichten, die von sehr betrübender Natur wären. Die dortigen Civil- und Militairbehörden nähmen eine feindliche Stellung gegen die Polnische Bevölkerung an (lautes Murren); die der Verzweiflung nahen Polen würden zum blutigen Kampfe herausgefordert. Die Stadt Posen sei in Belagerungszustand erklärt, nach Privatbriefen sei das Standrecht proklamirt. Dabei sei das Benehmen des Militairs so, daß die Polnische Bevölkerung sich kaum in friedlicher Stellung werde halten können. (!) Er mache besonders aufmerksam auf eine Proklamation, in der man, wenn man zwischen den Zeilen lese, (!) eine Aufforderung zu Galizischen Scenen finden werde. Die Polen hätten nichts unterlassen, um den Frieden mit den Deutschen zu erhalten. Alle urtheilsfähigen Polen wüßten recht gut, daß Polen ohne Deutschland seinen Zweck nicht erreichen könne, aber auch nicht Deutschland ohne Polen. Beide Völker hätten gemeinschaftliche Interessen und müßten einander brüderlich die Hand reichen. Der Minister v. Auerswald entgegnete auf diese Rede, die allgemeine Mißbilligung fand: Ueber die Zweckmäßigkeit der von den Behörden ergriffenen Maßregeln lasse sich nicht urtheilen, wenn man sie nicht näher kenne; aber jedenfalls wären sie durch ungesetzliche Ausschreitungen veranlaßt. Es sei gar Manches geschehen, wodurch die Erklärung Sr. Majestät verletzt sei, nach welcher die Reorganisation des Großherzogthums auf friedliche Weise erfolgen solle. Die Leute seien aufgereizt worden, die Steuern zu verweigern, Königliche Beamte seien abgesetzt worden, in Posen selbst seien Truppen organisirt worden, da sei ein Einschreiten der Behörden wohl nöthig gewesen. Er habe allerdings eine Proklamation erhalten, durch die General Colomb die Stadt in Belagerungszustand erkläre. Die Gründe kenne er noch nicht, doch habe er dem General geschrieben, er möge die Maßregel, wenn irgend möglich, zurücknehmen, damit es nicht zum Blutvergießen komme. Der Minister Camphausen bedauerte, daß der vorhergehende Redner nicht in einem Geiste gesprochen, der auf die Sympathien der Versammlung einen günstigen Einfluß haben könne. Die Polnische Sache sei eine große Sache für Deutschland und Europa; aber sie sei unrettbar verloren, wenn sie die Sympathien Deutschlands verliere. Der ländliche Abgeordnete Krause sprach über die Schlesischen Bauernunruhen in einer Weise, die großes Mißfallen erregte. Er nahm sich des aufgewiegelten Landvolkes offen an, indem er von dem Despotismus sprach, der den Oberschlesischen Landleuten auf dem Nacken sitze. Wenn man von den Schlesischen Landbewohnern mehr fordere, als sie erschwingen könnten, müßten sie wohl sich selbst helfen. Noch trügen sie eine Menge Feudallasten; ob das gerecht sei? Er bitte, ehe man Militair hinschicke, um den Volksgeist zu unterdrücken, lieber die Uebelstände zu heben, über die geklagt werde. Die Versammlung ging nach diesem Vortrage, der unbeantwortet blieb, zur Berathung über das Wahlgesetz über, über welches Herr v. Vincke im Namen der Kommission Bericht erstattete.

Berlin, 2. April. Der Gesetzentwurf über Einführung der Schwurgerichte in Preußen, welcher von dem Kriminalgerichts-Direktor Märcker und dem Professor Dr. Heffter, im Auftrage des Justizministers Bornemann, in der fabelhaft kurzen Zeit von vier Tagen ausgearbeitet und überreicht worden ist, kann zwar als ein Gesetzentwurf wohl eigentlich noch nicht angesehen werden, sondern vielmehr nur als ein Gutachten zum Zwecke eines auszuarbeitenden Gesetzentwurfs, wenigstens wollen die beiden genannten Herren ihre Arbeit selbst nur als ein solches angesehen wissen. Den allgemeinen Voraussetzungen von dem künftigen Wahlgesetze folgend, soll, nach dem Entwurfe, an dem Rechte, Geschworner zu sein, jeder selbstständige Mann Theil nehmen, welcher das dreißigste Lebensjahr beschritten und in dem Orte oder Kreise, wo das Gericht seinen Sitz hat, sein Domicil, d. h. seinen beständigen Aufenthalt genommen hat. Als domicilirt soll nur der erachtet werden, der mindestens ein Jahr lang ununterbrochen innerhalb des Gerichtssprengels wohnt, weil so viel Zeit erforderlich erscheint, um, was für einen Geschwornen sehr wichtig ist, die lokalen Verhältnisse des Orts oder Kreises kennen zu lernen. Ueber den näheren Begriff der männlichen Selbstständigkeit ist man dagegen noch in Zweifel geblieben. (Publ.)

Berlin. So eben ist eine Deputation aus Westpreußen und dem Deutschen Theile des Großherzogthums Posen hier angekommen, welche mit aller Kraft die Deutschen Interessen in jenen Landestheilen zu wahren die Bestimmung hat. Einzelne Mitglieder derselben, namentlich Deputirte der Stadt Bromberg, haben die Nachricht gebracht, daß im Netzdistrikt das Deutsche Element den vollständigen Sieg errungen hat, daß die dortige Bevölkerung sich mit höchster Begeisterung um die Deutsche Fahne schaart und mit allen Kräften entschlossen ist, den Sieg der Deutschen Sache daselbst zu behaupten. In Folge einer, von edelstem Schwunge getragenen, Proklamation „an unsere Deutschen Mitbürger im Großherzogthum Posen“, hat überall die Deutsche Bevölkerung ihre Sympathie für diese Gesinnungen an den Tag gelegt. Im Netzdistrikt weht in allen Ortschaften die Deutsche Fahne, und etwaige Protestationen der Polen wurden mit dem entschiedensten Nachdruck zurückgewiesen. Die obengedachte Deputation hat zugleich den Auftrag, dem Vereinigten Landtag eine Petition zu überreichen, welche, mit Tausenden von Unterschriften bedeckt, den Landtag wie die Regierung über die Gesinnung der Bewohner in Westpreußen und im Netzdistrikt aufklären soll. Die vereinigte Deputation wird sich unverzüglich nach Frankfurt a. M. begeben, um auch dort ihre Sache zu verfechten und der Polnischen Deputation aus dem Großherzogthum ein Gegengewicht zu halten. Die gedachte Deputation ist von dem Minister v. Auerswald empfangen worden. (D.-P.-A.-Z.)

— In der Abtheilung der Wahnsinnigen im großen Charité-Krankenhause befinden sich bereits sechs Kranke, die vom politischen Wahnsinn befallen sind. Dies ist offiziell. (H. u. Sp. Z.)

— Der Fürst Czartoryski, welcher neulich, aus Paris kommend, hier durch nach dem ehemaligen Königreich Polen reiste, hat, wie uns versichert wird, keine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt. (Spen. Z.)

— Mehrere Garde-Regimenter haben den Befehl erhalten, nach der Provinz Posen zu marschiren, um die dort durch die Polen und fremde Emissäre gestörte Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

— Die hiesige Militairbesatzung hat in den letzten Tagen einen abermaligen Zuwachs erhalten, indem am 1. April das 3. Uhlanenregiment aus Beeskow und Fürstenwalde sowie die früher hier garnisonirende Lehr-Escadron einrückten und gleichwie die Infanterie an den vorhergehenden Tagen von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen wurden. Zur Vervollständigung der Garnison werden dem Vernehmen nach noch die Schwedter Dragoner, sowie eine Artillerieabtheilung aus Torgau erwartet. Einige Garderegimenter haben Befehl erhalten, sich nach Westpreußen und Posen zu begeben, um bei der wachsenden Unruhe eines Theils der Polnischen Bevölkerung etwaigen Excessen vorzubeugen. (D. A. Z.)

— So eben war vor der Kanzler'schen Conditorei ein großes Treiben und Drängen. Es wurden von Seiten des Publikums einige Polen sehr ernsthaft über das ungebührliche und anmaßende Wesen zur Rede gestellt, welches die Polen im Großherzogthume Posen gegenwärtig den Deutschen gegenüber beobachten. Mit der Weisung, ihren Landsleuten zu melden, daß das jetzige Auftreten der Polen denselben keine Deutschen Sympathien erwerben könne, wurden die eingeengten Herren aus ihrer Bedrängniß entlassen. (D. A. Z.)

— Aus Warschau sind hier sehr wichtige Nachrichten angekommen, die dahin lauten, daß dort eine weitverzweigte, bis in das Innere von Rußland reichende Verschwörung entdeckt sei und daß dem Fürsten Paskewitsch gemessene Instructionen vorliegen, Warschau von der Citadelle aus in Grund und Boden zu schießen, sobald er die Meinung hege, sich in der Stadt nicht ohne großen Verlust der Truppen halten zu können. Auch wird aus Warschau geschrieben, daß man einer Art von Manifest des Russischen Kaisers an die Europäischen Cabinette entgegenzusehen habe, welches dahin laute, daß Rußland unveränderlich die Grundsätze des alten Rechts in Europa zu vertreten sich bewogen fühle. (Bresl. Ztg.)

Magdeburg, 3. April. Gestern fand hier eine Arbeiterversammlung (in Graf's Garten) von etwa 1000 Menschen statt. Der Pastor Uhlich, der Justiz-Commissar Weichsel und der Dr. Matzendorff befanden sich unter den Rednern. Ergebniß der Berathung war, daß die Arbeiter der Fabriken Abgeordnete wählen sollen, um sich mit den genannten drei Herren näher zu verständigen. (H. u. Sp. Z.)

Posen, 1. April. Die ganz offenkundig und ohne Rücksicht auf die gesetzlichen Behörden seit mehreren Tagen hier betriebenen Anwerbungen und Bewaffnungen für den „Polnischen Militairdienst“ fingen endlich an, allgemeine Besorgniß zu erregen; da veröffentlichte das Nationalcomitee der Polen gestern eine Bekanntmachung, worin wörtlich folgende merkwürdige Stelle enthalten ist: „Daß die Polnische Nation sich auf allen Punkten bewaffnet, hat seinen einfachen Grund darin, daß an der Polnischen Grenze Russische Truppen sich zusammenziehen, die der in unserm Großherzogthume wachgewordenen und sich entwickelnden politischen Freiheit, beziehungsweise auch den Deutschen, gefährlich sein können. Diese Bewaffnung, die der Drang der Zeit und das Herannahen des Feindes gebietet, und die aufzuhalten eine Unmöglichkeit geworden, wird gewiß Niemandem auffallen, der die gegenwärtigen Verhältnisse zu übersehen im Stande ist. Daß auch die Deutsche Bevölkerung die Nothwendigkeit einer Bewaffnung fühlt, liegt ganz in der Ordnung, weil auch ihre Pflicht es ist, gefaßt zu sein, um dem gemeinschaftlichen Feinde die Stirn bieten zu können.“ Gegen diese Erklärung ist nun so eben eine Bekanntmachung des kommandirenden Generals von Colomb und des Oberpräsidenten von Beurmann erschienen, die also lautet:

„Ein gestern zur Oeffentlichkeit gebrachter Aufruf an die gesammte Bevölkerung des Großherzogthums Posen stellt die Behauptung auf, daß das Herannahen des Feindes die Bewaffnung gebiete, so wie sie gegen-

wärtig auf irregulaire Weise in vielen Städten und auf dem platten Lande des Großherzogthums stattfindet. Von einem herannahenden Feind ist jedoch bis jetzt nichts bekannt. Sollte aber ein Feind heranziehen, so würde die Bewaffnung, um ihr Wirksamkeit beizulegen, ganz anders organisirt und die höhern Befehle dazu abgewartet werden müssen. Eine Gefahr im Verzuge liegt hierin nicht, da im Großherzogthume Posen disciplinirte Truppen genug vorhanden sind, um bis zur weitern Entwickelung der Streitkräfte den ersten Angriff abzuwehren. Die Unterzeichneten erklären deshalb die eben bezeichnete irregulaire Bewaffnung nicht nur für eine durchaus ungesetzliche, sondern auch für eine gefährliche, da sie zu Mißverständnissen Veranlassung giebt und mit allen friedlichen Versicherungen im Widerspruche steht."

Posen, 2. April. Wir besitzen gegenwärtig, einschließlich der zunächst gelegenen Dörfer, 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie nebst Artillerie. Heute 6 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß in Ansehung der nationalen Reorganisation des Großherzogthums die Entscheidung eingegangen sei. Man erzählt, daß der General v. Willisen, als Chef des Polnischen Militairs, am 3. d. M. hier eintreffen werde, daß diesen Truppen eine Unions-Fahne verliehen wird, welche auf einer Seite die Polnische und auf der andeen die Deutsche National-fahne in sich vereinigen wird, daß der Rittergutsbesitzer Dr. von Kraszewski, ein bekannter Landtags-Deputirter, unser Oberpräsident geworden, daß die Beamten, mit Ausnahme mehrerer Chefs, in ihren Stellungen verbleiben 2c. (Schl. Z.)

— Dem Amtsblatt der Regierung zu Bromberg ist folgendes Publikandum beigelegt: Dem Vernehmen nach sind in der neuesten Zeit von mehreren nicht legitimirten Personen Steuern und Naturalien ausgeschrieben worden. Es ist dies ein verbrecherischer Eingriff in die Befugnisse des Staats, der nicht geduldet werden darf. Sämmtliche Behörden und Eingesessene des Regierungsbezirks werden daher aufgefordert, allen derartigen Anmaßungen nicht nur ganz entschieden entgegenzutreten, sondern auch die Anstifter solcher Unordnungen zu verhaften und dieselben entweder hierher direkt oder an die nächste Militairbehörde zur Einleitung der Kriminal-Untersuchung abzuliefern. Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholentlich darauf aufmerksam, daß neben der Preußischen Landesregierung keine andere Behörde, sie führe einen Namen, welchen sie wolle, anerkannt werden darf. Bromberg, den 30. März 1848. (Schl. Z.)

Königsberg, 31. März. Eine mobile Kolonne, bestehend aus 3 Bataillonen Infanterie, 3 Eskadronen Kavallerie und 4 Geschützen, unter Leitung des Generalmajors v. Trütschler, ist gegenwärtig zwischen Thorn und Graudenz in Thätigkeit zur Beschützung und Ueberwachung der Posener Grenze. (Schl. Z.)

Köln, 31. März. Die trübe, gedrückte Stimmung, welche in Folge der Zeitverhältnisse allenthalben herrscht, wurde vorgestern hier aufs Höchste gesteigert durch die Nachricht, daß eines der achtbarsten Bankhäuser unserer Stadt, ja, unseres Staates, Abr. Schaffhausen, sich genöthigt gesehen, sein Geschäft zu liquidiren. Die Bestürzung, welche sich bei der allgemeineren Verbreitung dieser Kunde aller Welt bemächtigt hat, ist nicht zu schildern, da man nur zu sehr befürchten muß, daß binnen wenigen Tagen namentlich zahlreiche industrielle Etablissements der Provinz ins Stocken gerathen und Tausende von Arbeitern brodlos werden möchten. Dem Vernehmen nach ist jedoch die Verlegenheit nur eine augenblickliche Stockung der Geschäfte, welche durch die Zeitereignisse hervorgerufen ist. Eine Deputation des hiesigen Handelsstandes ist im Begriff, die wirksamste Hülfe bei der Staats-Regierung nachzusuchen. (K. Z.)

München, 31. März. Am 28. d. M. Abends erging an alle Regiments-Commando's der Befehl, daß die Truppen sich marschfertig zu machen hätten, um auf den ersten Ruf ausrücken zu können; zugleich sollen durch Organisirung der dritten Bataillone alle Regimenter auf den Kriegsfuß gebracht werden. — Wie man vernimmt, werden 14,000 Mann Bayern in der Pfalz und 14,000 Mann bei Ulm aufgestellt. (H. u. Sp. Z.)

Weimar, 27. März. In der vorigen Woche leisteten das hiesige Bataillon und die Reservekompagnien vor dem Schlosse, umschlossen von der Bürgergarde, in feierlicher Weise den Eid auf das Weimarische Grundgesetz, nachdem der General von Beulwitz eine Anrede an das Militair gehalten hatte. Es ist hier alles ruhig und die Reserve, aus etwa 400 Mann bestehend, wieder entlassen worden. Das Gerücht, daß die Frau Großherzogin nach Rußland gereist sei, ist irrig. — (D.-P.-A.Z.)

Frankfurt, 2. April. In der heutigen Sitzung der Versammlung deutscher Männer zu Frankfurt ward folgender Antrag gestellt: Die Unterzeichneten beantragen, die Versammlung solle erklären: Bevor die Bundesversammlung die Angelegenheit der Begründung einer konstituirenden Versammlung in die Hand nehmen kann, muß sich dieselbe von den verfassungswidrigen Ausnahmbeschlüssen lossagen und die Männer aus ihrem Schooße entfernen, die zur Hervorrufung und Ausführung derselben mitgewirkt haben.

Rob. Blum. Dr. Zitz. G. Strecker. Dr. Jacobi. Vogt. v. Lehr. Adv. Dupré. v. Itzstein. Dr. Leisler jun. Dr. Leisler sun.

Nachdem dieser Antrag von Zitz entwickelt war, beantragte Bassermann, indem er dem Antrage der Sache nach vollständig beitrat, nur insofern eine Modifikation desselben, als er wünschte, daß nicht die Betreibung der Angelegenheit der konstituirenden Versammlung von einem vorausgegangenen Personenwechsel im Bundestag abhängig gemacht und dadurch verzögert werde. Er schlug daher folgende Fassung vor: Die Versammlung beschließt zu verlangen: die Bundesversammlung, indem sie die Angelegenheit der Begründung einer konstituirenden Versammlung in die Hand nimmt, muß sich dieselbe von den verfassungswidrigen Ausnahmsbeschlüssen lossagen und die Männer aus ihrem Schooße entfernen, de zur Hervorrufung und Ausführung derselben mitgewirkt haben. Ein Theil der Urheber und Vertheidiger des ursprünglichen Antrags erklärte sich mit dieser Abänderung einverstanden; ein anderer Theil bestand jedoch auf der ursprünglichen Fassung. Nach längerer Diskussion ward der ursprüngliche Antrag mit großer Mehrheit verworfen, dagegen derselbe mit der Bassermann'schen Abänderung angenommen. Ein Theil der überstimmten Minorität nahm an dieser zweiten Abstimmung nicht Theil, sondern verließ den Saal; ein anderer Theil erklärte jedoch, daß er sich der Majorität unterwerfe und auch an den ferneren Arbeiten der Versammlung Theil nehmen werde.

Die ausgetretene Minorität hat in einer gedruckten Erkärung gesagt: sie habe durch den Zitz'schen Antrag ein Glaubensbekenntniß des Bundestages vermitteln wollen, wodurch dessen fortwährende Wirksamkeit aus dem volksthümlichen Ansehen des Ausschusses einiges Vertrauen erzeugt werden sollte, und man sei fortgegangen, weil die Versammlung auch diesen Versuch durch die Abstimmung vereitelt habe. Diese Erklärung enthält in insofern eine Unrichtigkeit, als wie sich aus einer unbefangenen Vergleichung der beiden Anträge klar ergiebt, die Absicht:

"ein Glaubensbekenntniß des Bundestages zu vermitteln" u. s. w.

durch die Bassermannsche Fassung:

"Die Versammlung verlange, die Bundesversammlung müsse sich von den Ausnahmsbeschlüssen lossagen und die Männer, die zu deren Ausführung mitgewirkt, aus ihrem Schooße entfernen." —

ebenfalls erreicht wird.

Hamburg, 4. April. Die erste Abtheilung der aus Berlin nach Holstein bestimmten Garde-Regimenter ist so eben ($4\frac{1}{2}$ Uhr) auf der Eisenbahn hier eingetroffen und hat sich sogleich unter dem lauten Jubel der am Bahnhofe versammelten Menge und unter dem Schalle des von der Regiments-Musik angestimmten Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen" nach Altona in Marsch gesetzt. (B. H.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. März. So eben, sagt man, sei aus Prag eine telegraphische Depesche eingelaufen, des Inhalts, daß, wenn nicht noch am heutigen Abende die Sanktionirung sämmtlicher von der Böhmischen Deputation, die Wien vor wenigen Tagen verließ, hier dargelegten Wünsche erfolge, die Republik oder mindestens die Unabhängigkeit Böhmens proklamirt werden würde. Diese Angabe wird durch Privatbriefe bestätigt. Die vorzüglichste Autorität Böhmens ruht in den Händen eines Directoriums, welchem der Bürger Fastr präsidirt. (Nürnb. Corr.)

Wien, 31. März. Gestern und heute sind Deputationen aus den Königreichen Gallizien, Croatien und Slavonien eingetroffen; allein den Ernst ihrer Petitionen trübt die Aussicht in die Zukunft immer mehr. Jeder Freund des Kaiserstaates sieht mit Bedauern diese Symptome des Separatismus, diese Ablösung von dem Centralpunkt Oesterreichs. Der Erzherzog-Palatin kehrte heute noch nach Preßburg zurück. Mittelst einer telegraphischen Depesche wurde gestern der Reichsversammlung in Preßburg angezeigt, daß die königliche Resolution, welche als ein Reaktionsversuch erklärt worden war, zurückgenommen sei. Indessen haben die Nachrichten aus Preßburg hier die Gemüther mit düstern Ahnungen erfüllt.

Wien, 1. März. Seit drei Tagen ist hier an mehreren Orten in Folge eines Aufrufs an die Bewohner Wiens freie Werbung zu einem eigenen nach Italien bestimmten Corps, genannt: "die Wiener Freiwilligen." Diesem Aufruf folgten seit zwei Tagen mindestens gegen 4000 Mann, und man rechnet darauf, daß sich ebensoviele noch melden werden. Dienstag den 4ten marschirt dieses Corps nach Italien ab. Dieselben erhalten nebst Montur täglich einen angemessenen Geldbetrag zu ihrer Verpflegung. — Heute Nacht ist das Regiment Erzherzog Carl nach Italien abgegangen. — Gestern Mittag 1 Uhr traf Erzherzog Stephan in Preßburg mit der lang erwarteten Zurücknahme der K. Resolution wieder ein. Der ganze Reichstag hatte sich in corpore an das Ufer begeben und den geliebten Prinzen im Triumph in die Stadt getragen. Abends 6 Uhr eröffnete Se. K. K. Hoheit in der Reichstagssitzung mit Freudenthränen in den Augen die Königl. Bewilligung, und nun steigerte sich das Freudengeschrei auf eine unerhörte Weise. Nachts war Preßburg beleuchtet und es schien ein Feuermeer. Es werden nun nur noch wenige Sitzungen des Reichstages gehalten und dann in Budapest wieder eröffnet.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. März. (Auszug aus einem Briefe.) Nun wird es Ernst mit dem Kriege. Gestern sind 4000 Mann über den Belt nach Jütland gegangen, und wenn die 12,000 Mann zusammen sind, reist der König selbst nach. Heute sind Freischaaren aufgeboten und Alles, was nicht Militair ist, schließt sich an, sogar die Boutiquiers wollen alle mit. Der Enthusiasmus ist grenzenlos. Hoffentlich bleibt es hier ruhig, und wird Sicherheit und Eigenthum der hier ansässigen Deutschen nicht gefährdet; doch fallen Excesse schon vor. — Der Englische Vicekonsul in Kopenhagen, Herr A. Hage, widerspricht in den allerbestimmtesten Ausdrücken dem hin und wieder verbreiteten Gerüchte, als wenn die Holsteinische Deputation unter dem Schutze der Englischen Flagge in Kopenhagen gewesen sei. (D.-P.-A.-Z.)

Belgien.

Brüssel, 31. März. In der heutigen Sitzung des Senats interpellirte Baron Royer den Minister des Aeußern, ob das Gouvernement dem Französischen Vorstellungen über die letzten Vorfälle und den Einfall jener Banden gemacht hätte? Herr d'Hoffschmidt gab darauf eine Erklärung, die im Wesentlichen dahin lautet, daß jene Banden, die etwa auf 200 Mann sich belaufen, aus Belgischen und fremden Arbeitern bestanden, deren Arbeitslosigkeit und Noth ausgebeutet worden, indem man sie mit trügerischen Versprechungen verlockt hätte; die Pläne ihrer Führer wären offenbar gewesen, Belgien zu republikanisiren; auf die dem provisorischen Gouvernement gemachten Vorstellungen erklärte dasselbe, diesen Bestrebungen ganz fremd zu sein, und Herr Lamartine hätte nicht allein dem Fürsten von Ligne versichert, daß das provisorische Gouvernement solche Akte desavouire, sondern habe förmlich unser Recht anerkannt, solche Versuche mit Gewalt zurückzuweisen. Wiederholt habe Herr Lamartine die bestimmteste und förmlichste Versicherung gegeben, daß das provisorische Gouvernement weder in Belgien noch anderswo republikanische Propaganda machen wolle. Und in einer Note vom 5. März habe er feierlich erklärt, daß das Französische Gouvernement die Belgische Unabhängigkeit und Nationalität eben so hoch ehre, wie die Neutralität, die Belgien durch die Verträge zugesichert sei. Solchen Erklärungen gegenüber dürfe man keinen Zweifel in die Aufrichtigkeit des Französischen Gouvernements setzen. Uebrigens sei man ganz ohne Sorge über den Ausgang dieser sinnlosen Unternehmung; denn alle Maßregeln seien getroffen, um neuen Unternehmungen dieser Art, ein gleiches Schicksal zu bereiten.

Frankreich.

Paris, 31. März. Durch eine Verfügung der provisorischen Regierung ist der Justizminister einstweilen ermächtigt worden, allen Ausländern die Naturalisirung zu bewilligen, welche sie begehren und beweisen, daß sie mindestens 5 Jahre in Frankreich gewohnt haben, und zur Unterstützung ihres Begehrens ein Zeugniß eines Maire von Paris oder des Polizei-Präfekten für das Seine-Departement oder der Regierungs-Commissare für die anderen Departements vorzeigen, welches besagt: daß sie in jeder Beziehung der Zulassung zum Genuß der Französischen Bürgerrechte würdig sind. Wegen der zu bezahlenden Gebühren bleibt es bei den bestehenden Verordnungen.

— Die neue Pariser Zeitung Le Salut public theilt in ihrer heutigen Nummer folgendes Actenstück mit, was wir in seinen wesentlichen Punkten übersetzen:

Adresse der in Paris lebenden Russen an den Kaiser Nikolaus ꝛc. ...Rußland hat keineswegs ein Interesse, dem Westen Krieg zu erklären. Der Adel und das Volk Rußlands würden diesen Krieg mit Verzweiflung sehen. Durch diesen Krieg würde sich Rußland als unversöhnlicher Feind der Freiheit und Civilisation darstellen. Die Russen sind durch ihre begonnene Bildung Kinder des Occidents und gehören Europa an. Sie wollen nicht mit den Asiatischen Völkern zusammengeworfen werden. Möge der Kaiser die Bedürfnisse seines Volkes anhören. Es ruft überall, wie das Pariser am 22 u 23. Februar, Reform! Reform! Es verlangt sociale Reform und Befreiung von 64 Mill. Sclaven; Reform in der Verwaltung des Reichs; politische Reform und Reform jeder Natur. Rußland war der bewaffnete Arm der heil. Allianz. Diese heilige Allianz ist mit Metternich gefallen. Der Czar kann sich nicht zum Ritter der zahlreichen Fürsten aufwerfen, und nicht die umgestürzten Throne Europas wieder emporrichten wollen." Paris, 30. März 1848. (Unterschriften.)

Rußland und Polen.

Warschau, 31. März. Obgleich die völlige Ruhe hierselbst bis jetzt durch nichts gestört worden, so fühlt sich bei den gegenwärtigen Umständen die Regierung dennoch verpflichtet, für den Fall, wenn Menschen beabsichtigen sollten, die Ordnung und Ruhe der Stadt zu stören, jegliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. In Folge dessen ist vom Kriegs-Gouverneur Gorczakow auf Befehl des Königl. Staathalters bekannt gemacht worden, daß sämmtliche Einwohner verpflichtet sind, bei einem Auflauf oder Alarm, der in der Stadt vorkommen sollte, sich durchaus nicht auf der Straße zu zeigen; wer bei einem ausgebrochenen Alarm zufällig auf der Straße ist, soll unverzüglich in seine Wohnung zurückkehren. Die Hauseigenthümer sollen dann alsbald die nach der Straße führenden Thüren verschließen und nur die Heimkehrenden ins Haus lassen; außer den Personen, die in Dienstangelegenheiten ausgehen, soll Niemand eher herausgelassen werden, als bis die völlige Ordnung wieder hergestellt ist. Alle, die als Aufwiegler auf den Straßen aufgegriffen oder bemerkt werden, werden zur gerichtlichen Verantwortlichkeit gezogen. Die Hausbesitzer werden im Voraus damit bekannt gemacht, daß, wenn aus irgend einem Hause Schüsse erfolgen sollten, der Eigenthümer, Haushälter und die Miether dieses Hauses, die am nächsten wohnen, woher der Schuß erfolgte, zur Verantwortung vors Gericht werden gezogen werden. (Schl. Z.)

Lasset uns auf unsern König schauen!

Von vielen Seiten aufgefordert, in dieser vielbewegten Zeit auch ein öffentliches Wort zur Beruhigung zu sprechen, glaube ich dies nicht besser thun zu können, als wenn ich dem Leser meinen Traum der letzten Nacht erzähle; denn in einer Zeit, wo die Wahrheit Tausenden schon als ein Traumbild gilt, dürfte umgekehrt ein Traumbild vielleicht auch Tausenden als Wahrheit sich gestalten können. Höret also, insonderheit ihr lieben nüchternen pommerschen Landsleute, mein Stolz und meine Freude, ihr Männer mit dem treuen ungefärbten Herzen, höret den seltsamen Traum eures Dichters:

Es kam mir vor, ich befände mich in einer großen Stadt und trat aus einem legitimen Club in einen radicalen, in welchem das neuerfundene „Gesetzmacherhandwerk", von Alt und Jung, die Deutsche Kokarde an der Mütze, mit Zurücksetzung jedes anderen Handwerks, unter furchtbarem Rumor betrieben ward. — Da man nun zwar meinen Namen, aber nicht genau meine Ansicht kannte (denn die Ansichten wechseln ja heut zu Tage, wie das Wetter), so legte man mir gleich ein halbes Dutzend Petitionen und resp. Gesetzentwürfe vor, um den Staat zu retten und die Menschheit auf ewig glücklich zu machen, wobei man zu meiner Aufmunterung mir die lockende Aussicht eröffnete: das andere halbe Dutzend nach einer Viertelstunde auch schon fix und fertig präsentiren zu wollen.

Was sollte ich thun? Ich sprang auf einen Tisch und hob an, unter theilweise größerer oder geringerer Unterbrechung, Folgendes zu erwidern:

Hohe Versammlung! ich zweifle keinen Augenblick an Ihrer unergründlichen Weisheit! Da aber ein jedes neue Gesetz die höchste Kenntniß des Rechtes, des menschlichen wie des volksthümlichen Bedürfnisses insonderheit, und überdies die genaueste, durch die reichste Erfahrung geleitete Bezugnahme auf alles schon Dagewesene und als bewährt oder unbewährt Befundene voraussetzt, so muß ich an meinem Theile, obgleich mein Haar im langjährigen Dienste der Kunst und Wissenschaft zu ergrauen beginnt, doch aufrichtig gestehen: daß mir sowohl die Kenntnisse zur Gebung als zur Beurtheilung nur eines einzigen neuen Gesetzes, geschweige eines ganzen Dutzend, durchaus und gänzlich abgehen. Ob Sie, meine jungen Herren Studenten und Gesellen dort zur Linken, und Sie, meine Herren Meister dort zur Rechten, die Kenntniß, welche mir abgeht, besitzen, weiß ich nicht, das aber weiß ich: daß die Alten die Erscheinung eines großen Gesetzgebers fast höher achteten, als die eines großen Feldherrn, Philosophen ꝛc., und man einen Solon, Draco, Lycurgus, Romulus, Numa theilweise wie Halbgötter verehrte.

Aber zugestanden, Sie meine Herren Gesellen zur Linken und Sie meine Herren Meister zur Rechten, wären durch den wunderbaren Fortschritt der Zeit und durch die geniale Anwendung der „Eingesandt-Philosophie" der Vossischen — alle geborene Solone und Dracone, wie stehts denn bei Ihnen mit der Gerechtigkeit, als der größten bürgerlichen Tugend, welche als solche jederzeit auch die größte Ruhe und Leidenschaftlosigkeit im Geleite hat und haben muß?

Ihre Mienen, Worte und Gebehrden lassen mich leider auf keine Ruhe zurückschließen; ihre Fabrikate auf keine Gerechtigkeit. Alles gilt bei Ihnen für löblich und recht, was Sie und Ihre Parthei unternehmen: die Verläumdung des braven vaterländischen Heeres, die Erklärung des Palastes des Prinzen von Preußen als National-Eigenthum, die Zerstörung zweier Privatgebäude in Berlin, die gewaltsame Entfernung des nüchternen und besonnenen Dr. Zinkeisen ꝛc. ꝛc. — und Sie meine Herren Zeitungsschreiber, dort in der Ecke, die Sie sich zu den literarischen Eckenstehern dieser hohen Versammlung hergegeben haben, nehmen auch nichts Anderes in Ihren Blättern auf, als was hier für Recht gilt; hassen, was die hohe Versammlung haßt, und lieben, was die hohe Versammlung liebt.

(Stille, stille, meine Herren, ich bitte, lassen Sie mich ausreden, ich bitte, daß der Präsident der hohen Versammlung, Herr Schneidermeister N. N., die Klingel kräftiger handhabe!)

Dagegen komme ich so eben aus einer legitimistischen Versammlung, welche mit gleich großer Leidenschaftlichkeit über Sie, meine Herren, sich ergoß, Alles stockdumm und einfältig fand, was Sie unternehmen, sich Schimpfworte gegen Sie erlaubte, die ich mich wohl hüten werde, vor dieser hohen Versammlung zu wiederholen, dabei aber gleichfalls Petitionen und Gesetzvorschläge aller Art entworfen hatte, um das Heil der Welt nach ihrem Sinne zu modeln.

Was geht nun aus diesem gegenseitigen Treiben hervor, meine Herren? Die Hand aufs Herz, ist es nicht dieses: daß weder Sie, noch die Ihnen entgegengesetzte Parthei in dieser Zeit der wüstesten politischen Träume Gesetze zu geben vermag, weil Ihnen Beiden, wenn auch nicht die Weisheit (denn die ist, wie gesagt, Ihnen angeboren), doch die leidenschaftlose Ruhe und die Gerechtigkeit als die Seele aller Gesetzgebung abgeht. — Ich nehme mich selbst auch nicht aus, das hören Sie schon meinen Worten an; darum tauge auch ich sowenig zum Gesetzgeber der Welt, als Sie.

Heil mir aber, daß ich Ihnen, wie Ihrer Gegenparthei, einen Mann zeigen kann, der mit einer Kenntniß, einer Weisheit und einem Herzen wie Wenige ausgerüstet, in unserer leidenschaftlichen Zeit, allein mit leidenschaftloser Ruhe dasteht, und mithin ihr alleiniger Gesetzgeber zu werden befähigt ist — Friedrich Wilhelm der Vierte!

Was würden Sie gethan haben, fragte ich so eben die legitime Versammlung, aus der ich komme, wenn Sie am 18ten bis 19ten März der König gewesen wären, und fast alle antworteten in größter leidenschaftlicher Heftigkeit: todtschlagen, sengen und brennen, und ihre Fäuste ballten sich und ihre Augen brannten.

Ich wiederhole diese Frage: was würden Sie dagegen gethan haben, in jener verhängnißvollen Nacht, wenn Sie Friedrich Wilhelm gewesen wären, meine Herren? — Sie stottern; — abermals die Hand aufs Herz: würden Sie diese leidenschaftlose Ruhe, wie er, zu beobachten im Stande gewesen sein? Sie sprechen ein verschämtes „Nein!" Nun sehen Sie, das muß ich an meinem Theile auch sprechen: mithin taugen wir Alle nicht zur Gesetzgebung und wollen's ihm überlassen, denn auch der lorbeerreichste Barrikadenheld in Berlin, den die Hingebung des Leonidas gegen die seinige ein wahres Kinderspiel bedünkt, kann und wird nicht in Abrede stellen: daß, wenn der König ein Wort zu seinem treuen Heere gesprochen, die große Hauptstadt jetzt in Trümmern und Asche liegen und Hunderttausende auf ihren Ruinen den Untergang ihres ganzen Erdenglücks beweinen würden. Was rettete nun die siegestrunkene Hauptstadt? Die Weisheit, die Gerechtigkeit, die leidenschaftlose Ruhe des Königs, welcher die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen opfern wollte. Und eine solche Weisheit, eine solche leidenschaftlose Ruhe, die ihm bis auf diesen Tag und auch da geblieben ist, wo Millionen die Fäuste ballten, kann uns allein retten, und wird uns allein retten, denn sie ist nicht möglich, wie Jeder sagen muß, der den Menschen kennt, ohne die sichere und stille Verfolgung eines großen und begeisternden Zweckes zum Heile des Vaterlandes und der Welt.

Darum, meine Herren, glauben Sie es sicherlich, welcher Parthei wir angehören mögen: wir können nichts Besseres thun, als uns vereinen und auf den Mann schauen, der uns Alle durch seine wahrhaft heroische Haltung beschämt, mich, wie Sie, Sie, wie mich, gleich den bangen Schiffern, die auf den festen Polarstern schauen, im Sturm und Aufruhr der Gewässer. Ja, auf! die Hand zum treuen Bunde, insonderheit Ihr, vielliebe Pommern! Zeiget heute mehr als je, daß Friedrich der Große recht hatte, wenn er Euch den „köstlichsten Juwel" in seiner Krone" nannte. Ja: einig!

Laßt nur die Thoren summsend wie die Kräusel
Hiehin und dorthin auseinanderfahren:
Wir wollen, wie die Bienen um den Weisel,
In Pommern uns um unsern König schaaren.
Großsprechen kostet weniger, als wenig,
Großhandeln gilt's; es lebe unser König!

Dr. Wilhelm Meinhold.

Was sind Urwahlen?

Es dürfte nicht ohne Bedeutung sein, diesen Begriff näher festzustellen. Die Urwahl gründet sich nach unserer Ansicht auf die Urrechte der Menschen, hergeleitet von ihrer Urabstammung. Alle geschichtlichen Veränderungen der Zwischenzeit werden zurückgestellt. Durch die Urwahl erhält jeder Bewohner unseres Staats sein Recht, an den Berathungen über Verfassung und Verwaltung des Staats Theil zu nehmen. Zur Ausführung dieses Rechts und dasselbe vermittelnd dient die Stufenwahl. Wenn z. B. 20,000 Wähler einen Abgeordneten zu wählen haben, so würde die Wahl zu große Unruhen herbeiführen. Man theilt diese Wähler daher in Abtheilungen von 500, unter Berücksichtigung der Modifikation des §. 2 des Wahlgesetzentwurfs, die für sich einen Wahlmann wählen. Von diesen Wahlmännern erfolgt alsdann die Wahl des Abgeordneten.

Briefkasten. Der Aufsatz mit der Unterschrift „Ein Mann aus dem Volk an seine Brüder' ist aus zwei Gründen zurückgelegt worden, weil
1) die Vortheile der freien Presse bereits vielfach erkannt;
2) weil nicht allein der Aufsatz, sondern auch das Anschreiben anonym ist.

Da die Beantwortung jedes Schreibens zu viel Zeit rauben würde, so bemerken wir, daß der Verfasser jedes Aufsatzes, der mit einer Chiffer unterzeichnet werden soll, uns wenigstens persönlich bekannt sein muß, und daß anonyme Schreiben gar nicht berücksichtigt werden können. Die Redaktion.

Beilage.

Beilage zu No. 45 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 7. April 1848.

(Eingesandt.) Wenn die Ostsee-Zeitung die Gesinnung der Stettiner Zeitung anfeindet, so ist es Sache der Redaktion, sich zu vertheidigen; geht erstere aber in ihrer Parteisucht so weit, auch die Leser der letztern beschimpfen zu wollen, wie dies in dem „Eingesandt" in No. 29, Beilage 1 geschieht, so müssen diese für sich selbst reden. Ich gehöre zu der Zahl derjenigen, die nicht nur die Stettiner Zeitung überhaupt, sondern die sie eben ihrer Gesinnung wegen lesen, und diese Zahl ist nicht nur nicht ausgestorben, sondern sie wird sich auch auf Kosten der Abonnentenreihen der Ostseezeitung mehren, je mehr diese nach Abstreifung des Maulkorbes der Censur ihre wahre bissige Natur offen darlegt, und alle Achtung vor Ordnung, Recht und Gesetz verleugnet. Aus dem Munde eines pommerschen Rittergutsbesitzers weiß ich, daß dessen sämmtliche Kollegen das Ostseeblatt seiner Richtung wegen aufgeben wollen. — Möchte dies gewissen literarischen Proletariern eine Warnung sein, daß Pommern für jetzt noch kein Feld für die Bestrebungen einer communistischen oder republikanischen Propaganda ist. — Die Namen der Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, möge der Herr ***, wenn er wirklich so unwissend sein sollte, sie noch nicht zu kennen, an der Börse erfragen; es möchte den Betheiligten schwerlich angenehm sein, sich hier genannt zu sehen. — Ein Leser.

Die in zwei Tagen hier ausgelegt gewesene Adresse an Se. Majestät den König, welche die Gesinnungen der treuen Pommern, in Anschluß der von unsern Stettiner Brüdern in gleichem Sinne abgegebenen Adresse ausspricht, hat sich hier in der Stadt und den umliegenden Orten des Anklamschen Kreises einer Theilnahme von 3097 Personen zu erfreuen gehabt, mit deren Unterschrift dieselbe heute an Se. Majestät befördert worden ist, welches ich den resp. Unterzeichnern hierdurch anzeige. Anklam, den 1sten April 1848.

Der Kreis-Sekretair Stavenhagen.

Eingesandt.

Der Puter.

(Parodie zu dem Gedicht: „Schwarz, Roth, Gold" in No. 29 der Ostsee-Zeitung, Beilage 1.)

Der Lond'ner Freund weiß freilich Rath;
Doch leider ist's kein guter:
Er hält die Republik parat,
Und bläht sich wie ein Puter!
Pfeift, Leute, daß er bersten möcht';
Dem tollen Puter ist es recht;
Schnabel ist gelb,
Kamm ist blau,
Gräulich ist sein Gefieder! —

Pfeift ihm sein garstig Lied ins Ohr
Von dreißig Fürstenhüten;
Ja, haltet's blutigroth ihm vor,
Und fürchtet nicht sein Wüthen.
Pfeift, pfeifet, daß er bersten möcht';
Dem tollen Puter ist es recht!
Schnabel ist ꝛc.! —

Seht nur den jämmerlichen Wicht,
Wie arg er sich gebehrdet!
Er rast von Freiheit, Recht und Pflicht,
Die er doch selbst gebärdet.
Pfeift, pfeifet, daß er bersten möcht';
Dem tollen Puter ist es recht!
Schnabel ist ꝛc.! —

Die Freiheit ist die Republik!
Schreit er: die Throne nieder! —
Wünscht er sich selbst den Galgenstrick,
Wir haben nichts dawider.
Er kennt die alten Deutschen schlecht;
Platzt er vor Bosheit, ist's ihm recht!
Schnabel ist ꝛc.! —

(Verspätet.)

Freude!

Ich soll mich freuen! Ist's der Freude werth,
Im Meinungskampf, ob der errung'nen Siege,
Die alte Wahrheit nirgend wach zu sehn?
Ein Aufruhrschrei erfüllt die deutschen Gauen,
Stürmt hetzend auf und rüttelt an den grauen
Ehrwürd'gen Säulen uns'rer Königs-Halle,
Daß ungeschützt der Meinung schönste falle?

Ich soll mich freuen? daß das hohe Ziel
Des Fortschritts, mit des Wahnsinns blinder Horde
Verbündet, Ehr' und Treue niedertritt?
Ach, geht mir doch mit Vaterland und Treue,
Vergöttert Jetzt, das Element, das Neue!
So raschem Wechsel bleiben keine Narben,
Ihn decken nicht die wahren deutschen Farben.

Ich soll mich freuen! Ist's der Freude werth,
Auf den Triumph-Erguß von tausend Lippen
Die Schmach von abertausend bluten sehn?
Indeß der Freude Fackeln aufwärts flammen,
Will man der Treue Todesmuth verdammen,
Die pflichterfüllt, zum Schutz der höchsten Ehre,
Auch gegen Meuchelkampf erhob die Wehre?

Ich soll mich freuen? Wird's im Innern Tag?
Steckt die Gesinnung außerm Hut im Herzen?
Nicht, eine Fahne, durch den Wind bewegt?
Du, Preußens Deutscher, drückst mir stumm die Hände,
Und wir verstehen uns, wie sich's auch wende;
Wird dann im Kampf das Herz für Deutschland schlagen,
Dann freu' ich mich! die Farben frei zu tragen.

H. Lincke.

Bekanntmachung.

Das Dampfschiff „Cammin", welches vom 27sten April c. ab bis 26 Oktober am Montag und Donnerstag von hier nach Wollin und Cammin fährt (mit Ausnahme der Tage: 8., 29 Mai. 1., 12. Juni, 25., 28. Septbr. und 23. Oktober, statt, an welchen es erst resp. Dienstag und Freitag den 9. Mai, 2ten und 13. Juni, 26., 29. Sept. und 24. Okt. abgeht), wird auch in diesem Jahre zur Mitsendung von Briefen und Postgütern zwischen Stettin, Wollin und Cammin benutzt werden. Die Correspondenz ist an den bezeichneten Tagen und zwar in der Zeit vom 27. April bis 13. Juni und vom 31. August bis 26. Oktober spätestens bis 8 Uhr Morgens, in der Zeit vom 15. Juni bis 28. August spätestens bis um 11 Uhr Vormittags, zur Post zu liefern. Zur Aufnahme unfrankirter Briefe befindet sich am Bord des Schiffes ein Briefkasten.

Stettin, den 5ten April 1848.

Königl. Ober-Post-Amt.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4.	336,38'''	335,98'''	335,11'''
	5.	334,30'''	334,06'''	333,60'''
Thermometer nach Réaumur.	4.	+ 7,5°	+ 17,4°	+ 9,8°
	5.	+ 7,2°	+ 9,0°	+ 6,5°

Alle Diejenigen, die für die Casernen des Königl. 2ten und 9ten Infanterie-Regiments pro 1stes Quartal c. irgend welche Arbeiten geleistet und noch keine Zahlung empfangen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechnungen schleunigst, und spätestens bis zum 15. d. Mts., im Büreau der unterzeichneten Verwaltung, Rödenberg No. 249, zu präsentiren. Stettin, den 6ten April 1848.

Königliche Garnison-Verwaltung.

v. Schepke. Schultzky.

Die hiesige Baptisten-Gemeinde feiert von jetzt an ihren öffentlichen Gottesdienst Sonntags Vormittags 9, Nachmittags 4, und Donnerstags Abends 8 Uhr, am Roßmarkt 7.8 b, unter Leitung ihres Predigers Hinrichs.

Die Mitglieder des Nord-Club werden zu einer General-Versammlung auf Freitag den 7ten d. M., Abends 7 Uhr, im Lokale der Gesellschaft eingeladen.

Gegenstand der Berathung wird sein, ob die Gesellschaft sich als politischer Club konstituiren will. Wird diese Frage bejaht, so wird demnächst das Programm zur Diskussion gelangen.

Stettin, den 5ten April 1848.

Der Vorstand.

QUITTUNG.

Von Herrn **Dr. Prutz** — Reichsthaler **140 (hundertvierzig)** als Ertrag einer in **Stettin** gehaltenen Vorlesung über die neuesten politischen Veränderungen für die Verwundeten, sowie für die Hinterbliebenen der in den Märztagen Gefallenen dato empfangen zu haben, bescheinige hiedurch. Berlin, den 3ten April 1848.

C. Duncker, Stadtverordneter.

Davon 60 Thlr für Civil,
60 Thlr. für Militair,
20 Thlr. für das Seitens der Universität projectirte Denkmal für die gefallenen Studenten.

☞ Das Original obiger Quittung ist bis zum 15ten d. M. in der Exped. d. Bl. einzusehen.

Todesfälle.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 7½ Uhr verschied nach kurzen Leiden unser freundliches Clärchen, 11½ Monat alt. Im tiefsten Schmerze widmen ihren Freunden diese Anzeige

Lüderitz und Frau.

Stettin, den 5ten April 1848

Heute früh um 7 Uhr starb unser jüngster Sohn Reinhold am Durchbruch der Zähne, welches Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hierdurch anzeigen

Louis Politz und Frau.

Stettin, den 6ten April 1848.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein Wiener Flügel, aus der Streicherschen Fabrik, von schönem Ton und elegantem Aeußern (sehr wenig gebraucht), ist für den Preis von 275 Thlr. zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Jede Gattung Leinewand empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu soliden Preisen

E. AREN,
Schuhstraße No. 855.

Vorzüglich gute Leinen zu Turn-Anzügen offerirt

E. AREN.

Ausverkauf von sämmtlichen Putz-Artikeln, um schnell zu räumen, zu außerordentlich billigen Preisen.

Louise Ponnier.

Frische Rapp- und Leinkuchen,

erstere a $1\frac{1}{2}$ Thlr., letztere a 2 Thlr. pr. Ctnr., offeriren Taetz & Co., Krautmarkt No. 1056.

Rügenwalder Schinken,
geräucherten Lachs
billigst bei Louis Speidel,
Schulzenstraße No. 338.

Fertige Spiegel in eleganten Mahagoni- und Goldrahmen, auch Spiegelgläser sind in größter Auswahl am billigsten zu haben bei A. Siebner, Mönchenstraße No. 459—60.

Ein gutes Arbeits-Pferd ist zu verkaufen im Langengarten bei Böbber.

Vermiethungen.

In meinem neu erbauten Hause No. 27 a zu Bredow sind zum 1sten Mai d. J. mehrere freundliche Wohnungen, zu denen auf Verlangen auch Stallung für mehrere Pferde beigegeben werden kann, unter Mitbenutzung des hinter demselben belegenen Gartens zu vermiethen. Albrecht.

Rödenberg No. 241
ist die 4te Etage zum 1sten Mai zu vermiethen.

Frauenstraße No. 908 sind in der 2ten Etage, Sonnenseite, 3 Stuben, Schlafkabinet und Küche nebst Zubehör sogleich zu vermiethen.

Eine freundliche herrschaftliche Wohnung (Sonnenseite) ist gr Wollweberstraße No. 561, 2 Treppen hoch, zu vermiethen. Näheres beim Zahnarzt Beuchel, Aschgeberstraße No 704.

Breitestraße No. 392 sind bel Etage 3 Zimmer, Küche nebst sonstigem Zubehör, sogleich zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Die Parterre-Wohnung im früher Mey'schen Hause große Wollweberstraße No. 549, nebst Pferdestall und Wagen-Remise, ist zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Näheres bei C. Krahnstöver.

Die Sommerwohnung in meinem Hause Unterwick No. 50 ist noch zu vermiethen.

J. M. Ludewig.

Kuh- und Breitestraßen-Ecke No. 286 ist in der 4ten Etage ein Quartier von 3 Stuben nebst allem Zubehör sogleich oder zum 1sten Juli zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 340 ist die 3te Etage, bestehend in 4 heizbaren Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten Juli zu vermiethen.

Frauenstraße No. 925

ist ein Laden mit freundlicher Wohnung zu vermiethen; auch sollen die darin sich befindl. Reposit. verkauft und mit übernommen werden.

Breitestraße No. 380 sind zwei freundliche Stuben mit auch ohne Meubles, zum 1sten Mai c. zu vermiethen.

Ein Schmiedekeller nebst Wohnung ist zu vermiethen Heiligegeiststraße No. 334.

Schuhstraße No. 859 ist eine Stube nebst Schlafkabinet mit Möbeln zu vermiethen.

Mönchenstraße No. 470 sind in der 4ten Etage 2 aneinanderhängende Zimmer mit oder ohne Möbeln zu vermiethen, sowie auch eine elegant möblirte Wohnung parterre.

In meinem Hause Breitestraße No. 402 ist der 3te Stock, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli d. J. anderweitig zu vermiethen.

Knodel.

Zwei freundliche im Garten belegene Wohnungen, bestehend in 3 Stuben nebst Zubehör, sind in Grabow No. 26 zu vermiethen.

Breitestraße No. 384 ist zum 1sten Oktober d. J. ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

Die 4te Etage meines Hauses gr. Paradeplatz No. 528, bestehend aus 6 heizbaren Stuben nebst Zubehör, gemeinschaftlicher Benutzung des Waschhauses und Trockenbodens, ist zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Bliesener.

Kleinen Paradeplatz No. 1186 ist eine freundliche Stube und Kammer mit Möbeln sogleich oder vom 1sten k. M. ab zu vermiethen.

Kuhstraße No. 280 ist die 4te Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Küche und Zubehör, veränderungshalber zum 1sten Juli zu vermiethen. Auch ist in demselben Hause nach dem Paradeplatz die 2te Etage, bestehend aus 4 bis 6 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juni oder Juli miethsfrei. Auch kann Stallung für mehrere Pferde dazu gegeben werden.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Verlangt: 2 Inspektoren, 2 Wirthschafterinnen, 1 Zieglermeister. Näheres im Güter-Agentur-Büreau von J. A. Gloth.

Ein ordentlicher Laufbursche findet ein Unterkommen bei Gebr. Michaelis,
Königsstraße No. 106.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Bestellungen auf den so rühmlichst bekannten Stafiner Kalk, welcher sich bei Fundament- und Wasserbauten besonders auszeichnet, nimmt an

C. F. Krempin.

Ich wohne Rödenberg No. 327, 2te Etage.
Friedrich Gruenhagen,
Arbeiter im Britischen und allgemeinen Verstande
Zu Hause: 7 — 9 Vormittags.

Ein schon gebrauchter starker Handwagen wird zu kaufen gesucht Schulzenstraße No. 176.

Ein starkes Bullkalb von einer Oldenburger Ferse habe ich abzulassen. Carl Hirsch,
Pommerensdorffer Anlage.

Bekanntmachung.

Zufolge Abschnitt IV. § 38 des Statuts der Neuen Stettiner Zucker-Siederei, laden wir die Herren Aktionaire zur 14ten General-Versammlung am Donnerstag den 13ten April d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäfts-Lokale des Instituts hierdurch ergebenst ein.

Zugleich machen wir auf die Vorschriften Abschnitt IV. §. 41 und 43 aufmerksam, wonach Ausbleibende nur durch andere Aktionaire vertreten werden können, die sich durch schriftliche Vollmacht zu legitimiren haben, und daß die Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder in allen Fällen entscheidet.

Stettin, den 25sten März 1848.

Das Comité der Neuen Stettiner Zucker-Siederei.
Simon. Görlitz. Theune. A. Silling.
Fraissinet.

Die Haupt-Niederlage des Baierischen Biers aus der Brauerei Tzschetzschnow b. Frankf. a. O. ist Bollenstraße No. 762 Ein geehrtes Publikum mache ich aufmerksam, daß dies das vorzüglichste Bier in der hiesigen Umgegend ist; auch empfehle ich das berühmte Carthauser und Polka-Bier, sowie englisches Ale. Stolzenburg,
Geschäftsführer der Bier-Niederlage.

Bekanntmachung.

Wir laden hierdurch die Herren Actionaire der Vereins-Zuckesiederei zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung,
am Montag den 17ten d. J., Vormittags 10 Uhr,
im Locale der Siederei,
ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß nach unserem Gesellschaftsvertrage die Stimmenmehrheit der Erscheinenden in allen Fällen entscheidet.

Stettin, den 3ten April 1848.

Comité der Vereins-Zuckersiederei.
Schlutow. Wiesenthal. Wellmann.
Ludendorff. Grawitz.

Lotterie-Anzeige.

Die Erneuerung der Loose 3ter Klasse 97ster Lotterie ersuchen wir, bei Verlust ferneren Anrechts, spätestens bis den 8ten April c. zu bewirken.

J. Wilsnach,) Königl. Lotterie-Einnehmer.
J. C. Rolin,)

Am Sonntage Judica, den 9. April, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um $8\frac{3}{4}$ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um $10\frac{1}{2}$ U.
" Kandidat Romberg, um $1\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Fischer, um 9 U.
Herr Prediger Schiffmann, um $1\frac{3}{4}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.
Die Passionspredigt am Freitag, Nachm. 4 Uhr, hält Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Prediger Moll, um 2 Uhr.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis Kirche:
Um $8\frac{1}{2}$ U. Antrittspredigt des Divisionspredigers Herrn Flashar, vorher Einführungs-Rede des Militair-Oberpred. Herrn v. Sydow.
Herr Pastor Teschendorff, um $10\frac{1}{2}$ U.
" Prediger Budy, um $2\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-katholische Gemeinde.
In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntag den 9. April, Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Der Gesammt-Ertrag der Kirchen-Kollekte dieses Tages ist zum Besten des kranken und in äußerst drückenden Umständen sich befindenden christkatholischen Predigers Post in Posen bestimmt.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, den 5. April 1848.

Weizen	. 1	Thlr.	$17\frac{1}{4}$	sgr.	bis	1	Thlr.	25	sgr.
Roggen	. 1	"	—	"	"	1	"	$3\frac{3}{4}$	"
Gerste	. 1	"	—	"	"	1	"	$2\frac{1}{2}$	"
Hafer	. —	"	20	"	"	—	"	25	"
Erbsen	. 1	"	10	"	"	1	"	$13\frac{3}{4}$	"

Fonds- & Geld-Cours.

BERLIN, den 6 April.

	Preus. Cour. Zinsfuss	Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	$69\frac{3}{4}$
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. vom Staat garant. Lit B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Stettiner Eisenb.-Actien	4	—	81
Stargard-Posener Eisenb.	—	$46\frac{1}{2}$	47
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{8}$	$13\frac{7}{8}$
Augustd'or	—	$13\frac{1}{4}$	$12\frac{3}{4}$
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	93	—